

Der hier vorgestellte Marschverlauf ist hypothetisch, berücksichtigt aber alle bekannten Angaben

1. Etappe	2. Etappe	3. Etappe	4. Etappe	5. Etappe
FFM – HU	HU – GN	GN – SLÜ	SLÜ – FD	Hünfeld
24./25. März	25./26. März	26./27. März	27./28. März	29. März



Todesmarsch

Der Todesmarsch der Häftlinge des KZ „Katzbach“/Adlerwerke war der letzte Versuch, die brutalen Verbrechen des NS-Regimes zu verheimlichen. Die Gefangenen – es sollen ca. 350 gewesen sein; die Angaben von Teilnehmern schwanken stark – sollten nicht als Zeugen von den Gräueltaten berichten können. Zuvor war bereits ein Bahntransport von nicht mehr „marschfähigen“ Häftlingen (ca. 500) nach Bergen-Belsen auf den Weg geschickt worden, den fast niemand überlebt hat. Auf ihrem Weg von Frankfurt über Fechenheim, Dörningheim, durch das Kinzigtal und Steinau, schließlich über Fulda nach Hünfeld wurden die Häftlinge bei kaltem Schneeregen vor allem in der Nacht auf der Reichsstraße Nr. 40 durch die Städte und Dörfer getrieben. 280 Häftlinge kamen in Buchenwald an. Mindestens 50, womöglich sogar 70 Häftlinge sollen den Marsch nicht überlebt haben. Nur etwa 140 der insgesamt ca. 1.600 Häftlinge überlebten die Gefangenschaft im KZ und die Transporte oder Todesmärsche nach der Auflösung des KZ Katzbach, als die US-Armee anrückte. Das ist ein Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft aus den 1990er Jahren.

Der Zug muss von den Anwohnern wahrgenommen worden sein. Die total erschöpften Häftlinge wurden, wenn sie entkräftet zusammenbrachen, von der Wachmannschaft erschossen und teilweise offen am Straßenrand liegen gelassen. Diese Erschießungen – es soll auch Erschießungen von Gruppen, z. B. jüdischer Häftlinge, gegeben haben –, wurden teilweise gesehen und die Leichen wurden von Gemeindemitarbeitern (so in Dörningheim) bestattet. Andere wurden an Ort und Stelle im Acker verscharrt. Einigen wenigen gelang die Flucht. Nach dem Krieg wurden mehrfach Umbettungen vorgenommen. Einige der Ermordeten wurden in den 1960er Jahren auf dem Kriegsgräberfriedhof in Schlüchtern beigesetzt. Es gibt keine Bilder des Marsches, nur Augenzeugen.

KZ „Katzbach“/Adlerwerke in Frankfurt am Main

Im August 1944 war in den Adlerwerken im Gallusviertel (FFM) das Konzentrationslager mit Deckname „Katzbach“ als Außenlager des KZ Natzweiler im Elsass errichtet worden. Zeitweilig waren dort über 1.200 Häftlinge gleichzeitig eingesperrt. Sie wurden im Panzerbau und der Munitionsproduktion eingesetzt. Der Großteil der Häftlinge kam aus Polen. Viele von ihnen hatten beim Warschauer Aufstand gegen die Wehrmacht gekämpft. Das KZ Katzbach gilt als ein KZ mit besonders hoher Sterblichkeitsrate. Auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt sind 528 Häftlinge in einem Massengrab beigesetzt, die in der kurzen Zeit von knapp 8 Monaten von den insgesamt 1.600 Häftlingen infolge der unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen verstarben. Als die Amerikaner von Westen kommend am 24. März 1945 den Rhein überquerten, wurde in einer Nachtaktion das Lager evakuiert.

Die Lager im nationalsozialistischen System

Das KZ Katzbach war ein Außenlager. Auch im Main-Kinzig-Kreis befanden sich mehrere Außenlager von KZs. So gab es in Langendiebach ein Außenlager des KZ Hinzert, dessen Häftlinge vor allem an den beiden Flugplätzen (Rückingen und Rothenbergen) arbeiteten. Außerdem gab es noch ein Außenlager in Wächtersbach. Hier waren polnische Zwangsarbeiter inhaftiert, die wegen verbotener Kontakte zu deutschen Frauen eingesperrt wurden. Während ihrer Gefangenschaft sollte überprüft werden, ob nach nationalsozialistischen Kriterien die Möglichkeit einer „Eindeutschung“ bestand. Sie waren in einem Privatbetrieb für Hallen- und Barackenbau eingesetzt. Auf der Wagscheide war ein großes Kriegsgefangenenlager (Stalag IX B) eingerichtet worden, in dem hauptsächlich russische Kriegsgefangene unter erbärmlichen Bedingungen hausten. Außerdem gab es im Kreisgebiet zahlreiche kleine Lager mit Zwangsarbeitern.